

WORTE  
DER ERINNERUNG

---

An Herrn

Friedrich Faesi = Schulthess

geboren den 3. Okt. 1837

gestorben den 8. Nov. 1917









J. HEINER PHOT.

GRAVURE FEN ZÜRICH

# Worte der Erinnerung

an Herrn

Friedrich Faesi = Schulthess

geboren den 3. Okt. 1837

gestorben den 8. Nov. 1917





# Friedrich Faesi = Schulthess.

## ANSPRACHE

gehalten bei seiner Bestattung am 10. November 1917

von Herrn Pfarrer P. Bachofner.

---

Lasset uns in ehrerbietiger und freundlicher Erinnerung zurückschauen auf den irdischen Lebenslauf des Verstorbenen! Und dann lasset uns aufschauen und das, was uns innerlich bewegt, ins Licht des Wortes Gottes stellen und dadurch heiligen.

Die Anfänge des von uns geschiedenen Menschenlebens liegen weit zurück in einer Zeit, von der uns nur selten noch lebende Zeugen zu sagen wissen. Heinrich Friedrich Faesi wurde geboren am 3. Oktober 1837 als ältester von fünf Kindern (vier Söhnen und einer Tochter) des Paul Friedrich Faesi und der Frau Karoline geb. Usteri. Sein Vater hatte eine Seidenstoffhandlung an der Wühre. Im elterlichen Hause zur Sonne an der Storchengasse verlebte Friedrich eine heitere Jugend. In Zürich besuchte er die Schulen bis zur Absolvierung des Gymnasiums. Er war ein begabter und fleissiger Schüler, schon damals sich auszeichnend als guter Kopfrechner und Geograph. Dann machte er die Lehre in dem bekannten Seidengeschäft Kaspar Appenzeller und war hernach in Mailand bei der Firma der Herren Cramer tätig, wobei er häufig die grossen Seidenspinnereien auf dem Lande

zu besuchen Gelegenheit hatte. Zu jener Zeit lernte er ein Stück Krieg kennen. Er hörte den Kanonendonner der Schlacht von Magenta und erlebte den Durchmarsch der Truppen durch Mailand. Es folgte ein siebenjähriger Aufenthalt in London. Auf einer Rückkehr von Zürich dorthin verunglückte der Eisenbahnzug, mit dem er reiste, wobei er zwar gnädig verschont blieb, aber Zeuge war von verschiedenen Todesfällen und Verstümmelungen im gleichen Wagen, ein Erlebnis, das ihn tief beschäftigt haben mochte. Englische Lebensweise und Sitten sagten ihm sehr zu. Bei einem Urlaub lernte er in Schönbrunn seine künftige Lebensgefährtin, Frä. Nanny Schulthess, kennen, während die beiderseitigen Eltern schon zuvor einander befreundet waren. Im August 1866 verlobte er sich, musste aber seine Brautzeit in England zubringen. Ja, es war die Rede davon, dass auch der junge Hausstand sich in England niederlassen würde. Herr Faesi lernte dann aber kurz vor der Hochzeit Herrn Landolt-Abegg kennen, in dessen Geschäft in Zürich er als Associé eintrat. Am 29. April 1867 fand die Heirat statt.

Es folgte ein glückliches Ehe- und Familienleben, das freilich auch manche Trübung und schwere Prüfung erfuhr, so namentlich durch den Tod von fünf seiner acht Kinder, die in verschiedenen Altern starben. Unvergesslichen Eindruck machte ihm vor allem 1891 der Hinschied der blühenden Tochter Helene, die im Alter von 22 Jahren vom Scharlach fast plötzlich dahingerafft wurde.

Von 1890 an führte Herr Faesi das Geschäft allein weiter. Der Tod eines treuen und begabten Verkäufers (oder Geschäftsleiters) traf ihn kurz nach andern Schicksalsschlägen als neuer Verlust.

Lange Zeit arbeitete er mit seinem ältesten Sohn Fritz zusammen. Da es diesem infolge Erkrankung nicht vergönnt war, das väterliche Geschäft zu übernehmen,

führte der Verstorbene es allein weiter, bis er es 1902 zu liquidieren begann, um sich die Musse des Alters zu gönnen und seine täglichen Privatgeschäfte zu erledigen.

Seine kaufmännischen Gaben hatten noch andere Felder der Betätigung gefunden. In früheren Jahren war er Mitglied der Handelskammer gewesen und bis vor wenigen Jahren blieb er im Verwaltungsrat der Bank Leu & Cie., eine Zeit lang im Ausschuss derselben.

Bis ins hohe Alter erfreute sich der Verewigte einer starken Gesundheit, die nur im Mannesalter durch eine Lungenentzündung ein einziges Mal bedroht war. Ja, sein Allgemeinbefinden und so auch seine Augen, für deren Sehkraft er einmal fürchtete, verbesserten sich mit zunehmenden Jahren sogar, was er gewiss mit Recht nicht zuletzt seiner ungemein pünktlichen, gleichmässigen und einfachen Lebensweise zuschrieb.

Erst ungefähr ein Jahr vor seinem Tod stellten sich Ischiasschmerzen ein, die ihn immer mehr ans Zimmer fesselten. Sein letzter Gang aus dem Hause fand am Tag der goldenen Hochzeit statt, die ihm, wie seinerzeit seinen Eltern, im Kreis seiner Kinder und Enkel in heiterer Stimmung zu feiern vergönnt war. Trotz der merklichen Verschlimmerung seines Zustandes, die rasch nachher eintrat, zwang er sich mit erstaunlicher Energie für einige Stunden aufzustehen und seine Geschäfte zu erledigen. Eine zweite wesentliche Verschlimmerung stellte sich nach dem 80. Geburtstag ein. Doch war ihm der volle Gebrauch seiner geistigen Kräfte bis fünf Tage vor dem Tode vergönnt, und erst die dann eingetretene schlagartige Trübung seines Bewusstseins band ihn gänzlich ans Bett. Die letzten Tage und Nächte verbrachte er fast ohne bewusstes Leiden. Nach raschem Verfall seiner Kräfte schlummerte er am 8. November, nachmit-

tags zwei Uhr sanft ein. (Sein Leben auf Erden hat gewährt: 80 Jahre, 1 Monat und 5 Tage).

Das ist, mit wenigen Worten gezeichnet, der äussere Rahmen seines Lebens! Und nun stellt in diesen Rahmen sein Bild und schmückt es mit all dem, was in liebevoller und ehrerbietiger Erinnerung in euch lebt und lebendig wird. Das ist der Liebe Dienst und gutes Recht.

Treu und gewissenhaft, gründlich und genau, beseelt von hohem Pflichtgefühl, ist er im Leben gestanden. Was er unternahm und tat, darauf konzentrierte er sich mit Ernst und Eifer. Schlichtheit und Einfachheit verband sich mit grosser persönlicher Bedürfnislosigkeit. Das grösste Vergnügen fand er im Wandern und Reisen, sei es, dass er sich mit kleinern Ausflügen begnügte, oder seine Ziele weiter stedte und auf diese Weise unsere Alpen, Italien, Tirol, Holland u. s. f. kennen lernte. Noch als Greis unternahm er während der jährlichen Sommerferien tüchtige Bergwanderungen mit Kindern und Enkeln, wobei er die Freude an der reinen, unverdorbenen Natur in der Gemeinschaft mit lieben Menschen doppelt genoss. — Sein in sich gekehrtes, fast verschlossenes Wesen liess ihn das Leben eher schwer nehmen, zumal es ihm an harten Prüfungen nicht fehlte, die er zu sehr nur in sich verarbeitete. — Ueber sein innerstes und religiöses Leben sprach er sich seinem ganzen Wesen nach nicht leicht aus, und wir wollen auch nicht unzart daran rühren. Es lebte in ihm der fromme Zug zum Geheimnis Gottes und der pietätvolle Sinn für die alte bewährte Frömmigkeit, an der willkürlich Abzüge zu machen er bedenklich fand. Er wusste auch den Wert und die Weihe des gemeinsamen kirchlichen Gottesdienstes wohl zu schätzen. — Ohne am öffentlichen politischen Leben aktiv teilzunehmen, bekümmerte er sich doch lebhaft um das Wohl und Wehe des engeren und weiteren Vaterlandes, hatte ein warmes

Interesse für gemeinnützige und christliche Werke und verfolgte das Geschehen in der Welt und Menschheit. Infolge seines Alters, sowie seiner von Haus aus konservativen Gesinnung und Anschauungen konnte er sich in die neuen Zeitströmungen und Verhältnisse nicht mehr leicht finden. Um so mehr zog er sich in den engsten Kreis seiner Familie zurück. Ihr, die ihr ihm am nächsten gestanden in Freud' und Leid des Lebens, werdet dem Heimgegangenen gerne das Zeugnis ausstellen, dass er seiner Familie ein allzeit treu besorgter, liebevoller Gatte, Vater und Grossvater war. In eurer Mitte hat er seine Freude gesucht und seinen gesellschaftlichen Genüssen Genüge getan. Bei euch war es ihm am wohlsten. Das reinste Erdenglück, Familienglück, wurde ihm auch zu teil, indem er selbst es schuf, so viel an ihm lag.

Und nun müsst ihr es ohne ihn machen. Das wird zumal der Gattin sehr schwer fallen. Wenn man 50 Jahre lang Seite an Seite gestanden hat in des Lebens Licht und Dunkel, dann knüpfen sich Bande der Liebe und Treue, die wenn's zum Scheiden kommt, tiefes Weh bereiten. Doch nicht davon will ich weiter reden. Was hülfte es?

Nein, lasst uns aufschauen und unsere Gedanken sammeln um ein Wort aus dem Schatze der ewigen Weisheit, das der Entschlafene in seinem Leben erfahren durfte, und das hinüberleuchtet über sein Erdenleben hinaus in die Ewigkeit. Es ist das Wort Jesaias 46, 4:

*„Ich will euch tragen bis im Alter und bis  
ihr grau werdet; ich will es tun, ich will  
heben und tragen und erretten.“*

Diese Worte sind dem ewigen, allmächtigen Gott, dem Urquell aller Leben, von dem wir jeden Atemzug haben, dem Vater aller Menschenkinder in den Mund

gelegt. «Ich will euch tragen bis im Alter und bis ihr grau werdet.» Das hat der Verstorbene erfahren dürfen. Oder ist es nicht ein Getragenwerden von der Güte Gottes, wenn man um nur einiges zu nennen, einen gesegneten Beruf, ein schönes Ehe- und Familienleben, viel Freude an den Kindern und Enkeln, eine starke Gesundheit, einen freundlichen Lebensabend sein eigen nennen darf. Und wenn es auch an Dunkelheiten im Leben nicht fehlte, so wurde er doch immer wieder hindurchgeführt und getragen, so dass er das Schwere tragen konnte.

«Ich will euch tragen bis im Alter.» Ja, sein Lebensabend hat sich bis vor einem Jahr freundlich gestaltet. Er hat nicht wie so viele vereinsamen müssen in seinen alten Tagen, sondern der Kreis seiner Lieben hat sich vermehrt. Von den eigentlichen Beschwerden der Alten blieb er möglichst verschont. Was er im letzten Jahr hat leiden müssen, das hat ihm das Sterben dann leichter gemacht. Als es zu sterben galt, da ist er alt und lebenssatt gestorben und hat das tröstliche Dichterwort erfahren dürfen: «Er kann durch des Todes Türen träumend führen und macht uns auf einmal frei.» Der Tod ist nicht über ein jungstarkes, blühendes Menschenleben hergefallen, und hat es gewaltsam geknickt. Er ist gekommen als Freund zu einem müden Pilger, nach vollendetem Lebenswerk hat er still und schmerzlos die Bande gelöst, die dieses Menschenleben an die Erde knüpften. Da empfinden wir Hinterbliebenen die bittere Not des Todes nicht in ihrer ganzen Schärfe, nicht als ein heftiges Verwundetsein im Innersten, sondern es ist mehr nur ein wehmutsvolles Heimweh, Empfinden und Gedenken auf viele Treue und Güte des Heimgegangenen. «Er hat nun überwunden Kreuz, Leiden, Angst und Not,» auch die Not dieser bösen Zeit. Und das wollen wir ihm wohl gönnen.

Und nun blicken wir ihm nach. Nicht dorthin, wo mit der sterblichen Hülle geschieht nach der alten Ordnung: Erde zu Erde, Staub zu Staub!

Nein darüber erheben wir unsere Blicke und Gedanken. Es gibt noch eine höhere Ordnung, die der Seele des Menschen gilt. Ihr gilt nun die Verheissung: «Ich will heben und tragen und erretten.» Das weist über Tod und Grab hinaus. Der Tod ist nicht das letzte und der Tod kann nicht erretten. Wir schauen auf von Tod und Grab zu Gott dem Lebendigen der allein Leben schenken und erretten kann, und zu unserm Herrn Jesus Christus, der Leben und unvergessliches Wesen von Gott uns gebracht hat. «Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen» sagt Jesus, als wollte er sagen: Es ist ausgeschlossen, dass der Gott, der als das Menschenleben geschaffen hat, nicht anderes vorhätte, als all dies Leben wieder endgültig zu vernichten, um schliesslich als der einzig Lebendige zu triumphieren über einem grossen Leidenfeld. Nein, sagt Jesus, «ihm leben sie alle.» «Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten, was unser Gott begonnen hat, das will er auch entfalten.» Und seine Macht ist nicht an diese Form der Leben gebunden, wie wir es auf Erden leben, sondern dieses armen Lebens irdene Scherben kann er zu höhern, schönern Formen weihn. Und dass er es tun will, dafür bürgt uns wieder Jesus Christus: Gott ist die Liebe. So dürfen wir uns dessen getrösten, dass Gottes Macht und Gnade auch über diesem Sterben waltet und von Sünde und Tod errettet.

Wir können uns ja kein klares Bild machen, wo und wie unsere Toten jetzt sind. Es genügt zu wissen: Sie ruhn in Gott, dem Lebendigen, der die Liebe ist. Es genügt zu wissen: dass es eine ewige Heimat gibt. Es genügt zu wissen, was der Apostel sagt: «Es wird ge-

sät in Verwesung und auferweckt in Unverweslichkeit, es wird gesät in Schwachheit und auferweckt in Kraft, es wird gesät ein sinnlicher Leib und auferweckt ein geistlicher Leib».

So blicket denn nicht nach unten in Tod und Grab hinein, aber blicket auch nicht durch die Lücke, die euch gerissen worden, gleichsam in die Leere, sondern in Gottes heilig und freundlich Angesicht. Und denket erst gleichsam durch Gott hindurch an den teuren Heimgegangenen. Was wäre gewonnen, wenn die Gedanken der Trauernden immer diesen Weg nehmen wollten: zu Gott und durch Gott zu unsern Lieben. Wie würden sie erleben, dass ihre Liebe zu ihren Verstorbenen auf diese Weise ganz neu geheiligt, ganz wundersam verklärt wird. Wie würden sie inne werden, dass es gerade auch in der Liebe zu den Menschen noch viel höhere Welten gibt, als sich uns auf Erden erschliessen! Wie würden sie ahnen, dass sie Gott einmal danken werden für die wunderbare Vertiefung und Veredlung, die ihre Liebe gerade durch die Trennung erfahren hat!

Bis zum völligen Sichwiederfinden in der Ewigkeit, für alle, die durch das Band der Liebe Gottes in Christo unter einander verbunden sind! Das ist Christentrost. Damit wir ihn haben dürfen: «Schickt das Herze dort-hinein, wo ihr ewig wünscht zu sein!» Gottes rettendes Erbarmen allein aber ist der Freibrief, mit dem wir einst dort erscheinen dürfen. Ihn befehlen wir dem, der uns vorangegangen ist in die Ewigkeit, und uns samt allem, was uns betrübt und traurig macht. Und wenn unsere Stunde kommt, so hilf uns, Herr, hindurch und hinüber zu dir, an dein Herz, in deinen Frieden! «Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.» Amen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412898

